



Die fantastischen vier:
Leo und Brigitte Berginz,
Kurt und Vreni Lenggenhager.

Doppelt hält besser

Leo und Brigitte Berginz, Kurt und Vreni Lenggenhager: Die beiden Paare bilden seit über vierzig Jahren eine eingeschworene Lebensgemeinschaft. Sie haben ihre Kinder gemeinsam grossgezogen. Mittlerweile sind die Eltern von insgesamt vier Kindern vierfache Doppelgrosselftern: Ihre Enkelkinder betreuen sie – wenig überraschend – gemeinsam. Einblick in einen unkonventionellen Grosselfterntag.

Von EDITA TRUNINGER (Text) und SARAH MENZI (Fotos)

Der 6-jährige Finn legt seine Bausteine auf dem Boden aus, seine 3-jährige Schwester Paula sitzt schläfrig daneben. «Wir waren gestern auf einem Grillfest in der Nachbarschaft. Da ist es etwas später geworden», erzählt Vreni Lenggenhager. Eben haben sie zu sechst gefrühstückt, der Tisch ist bereits abgeräumt. Immer donnerstags betreuen die Schwestern Vreni Lenggenhager und Brigitte Berginz mit ihren Ehemännern die Enkelkinder – so wie sie auch Küche, Bad und Leben seit über vier Jahrzehnten miteinander teilen. Finn und Paula sind die Enkelkinder von Leo und Brigitte – und «nur» der Grossneffe und die Grossnichte von Kurt und Vreni. Den Kindern sei's drum. Finn zupft Kurt am Ärmel: «Wann gehen wir endlich nach oben, um uns ein Video anzusehen?», fragt er seinen sozialen Grossvater Kurt. Es ist ihr donnerstägiges Ritual während der Mittagspause.

«Die Kinder sprechen uns normalerweise mit den Vornamen an. Wenn sie uns alle meinen, sagen sie: die Oldies», erzählt Brigitte und lacht. Sie ist mit ihrer jüngeren Schwester Vreni, einer weiteren Schwester und zwei Brüdern im Tösstal aufgewachsen und in

ihren Zwanzigern nach Winterthur gezogen. Dass sich die beiden Schwestern zusammentaten und ihre Männer für dieses Lebensabenteuer begeistern konnten, sei so gewachsen. Schon vorher hätten sie einen Grossteil ihrer Freizeit zusammen verbracht und Erfahrungen in unterschiedlichen WGs gesammelt. 1981 machten sie Nägel mit Köpfen und kauften gemeinsam ein Haus in Winterthur-Wülflingen. Bald nach dem Einzug konkretisierte sich die Familienplanung der beiden Ehepaare. Mit nur einem Jahr Abstand kamen zuerst Christoph und Sabine zur Welt – Mario und Simon folgten. Sich die Kinderbetreuung aufzuteilen, hatte viele Vorteile: Damals, in den 1980er-Jahren, gab es praktisch keine externen Betreuungsangebote. Dass Männer Teilzeit arbeiteten, kam fast gar nicht vor. Kurt und Leo arbeiteten also Vollzeit. Durch das Zusammenlegen ihrer Familien konnten auch die beiden Frauen weiterhin berufstätig bleiben. Vreni leistete als Krankenschwester Schichtdienste – und Brigitte arbeitete Teilzeit als Kindergärtnerin. «Manchmal denken die Leute, dass wir ein bisschen verrückt sind», sagt Vreni. «Aber wären wir nur zu zweit ~



gewesen, hätten wir uns kein eigenes Haus leisten können.» Hinzu kam: Leo war während dieser Zeit oft auf Geschäftsreise – zusammengerechnet bis zu 130 Tage im Jahr. «Leo und ich wären heute wahrscheinlich nicht mehr zusammen, wenn wir allein gewesen wären», sagt Brigitte. Wären die anderen nicht dagewesen, um Leos lange Abwesenheiten abzufedern. «Dafür bin ich einfach dankbar.» Heute sind alle vier pensioniert und zwischen 70 und 72 Jahre alt – aus einer unkonventionell zusammengesetzten Grossfamilie ist eine Alters-WG geworden. Die vielen Velos im Eingang verraten, dass hier viele Leute ein und aus gehen. Ein Korridor führt an der Küche vorbei ins Wohnzimmer. Gemessen an den Bedürfnissen einer Grossfamilie ist die Küche winzig, das Leben spielt sich am langen Holztisch im Wohnzimmer ab. «Es ehrt mich sehr, dass uns so viel

Vertrauen entgegengebracht wird und wir Finn und Paula betreuen dürfen», sagt die soziale Grossmutter Vreni. Sie und Kurt haben ebenfalls zwei Enkelkinder, die 2-jährige Marla und den vier Monate alten Leandro – diese wohnen allerdings weiter weg, einen festen Betreuungstag gibt es nicht. In Notfällen springen alle gerne ein. Doch irgendwie spielt das auch gar keine Rolle. Denn die Doppelgrosseltern teilen sich nicht nur die Enkel, sondern auch die Verwandten – auch jene der Ehemänner. «Leos Schwester wohnt in Finnland», sagt seine Schwägerin Vreni. «Jedes zweite Jahr verbringen wir zwei Wochen in ihrem Sommerhaus.» Nur in Ausnahmefällen fahren sie getrennt in die Ferien. Einer der Gründe, warum ihr Modell so gut funktioniert, seien sicher die gut geregelten Finanzen: Die beiden Paare haben ein gemeinsames Konto, von dem die Kosten für den

Haushalt gedeckt werden – inklusive Ferien. Einer ihrer Freunde hat es einmal scherzhaft das «Kolchose-Portemonnaie» genannt. Seither heisst es so. Mit ihrem unkonventionellen Lebensmodell sind sie immer wieder angeeckt. Bei Leos konservativer Mutter, aber auch bei anderen. Besonderes Erstaunen löste der Umstand aus, dass die beiden Familien sogar gemeinsam Ferien machten. «Im Alltag war immer so viel los», erklärt Vreni. «Nur in den Ferien konnten wir wirklich intensiv Zeit miteinander verbringen.» Jedes Mal krachte es zuerst, kaum waren sie am Ferienort angekommen. «Die meisten Konflikte gab es wegen der Kindererziehung», erinnert sich Brigitte. Und heute? Wird auch in der Alters-WG gestritten? «Natürlich!», sagt Brigitte. Und Vreni ergänzt: «In einer Zweierkiste streitet man ja auch.» Paula ist auf den Schoss von Brigitte geklettert, während Finn einen Fussball holt, um im Garten zu tschutzen. Manchmal gehen sie zu sechst in den Zoo oder Postauto fahren. Der Grosselternstag der Oldies lässt aber auch Spielraum für jede:n Einzelnen – da kann es auch vorkommen, dass Kurt am Donnerstag joggen geht oder Leo eine Runde auf dem Velo dreht. «Am schönsten finde ich es, wenn alle zu Hause sind», sagt Vreni. Dass alle alles im Haus nutzen, war nicht immer so. «Als wir hier einzogen, hatte jedes Paar einen Stock zur Verfügung», erzählt Vreni. Im Erdgeschoss wohnten Leo und Brigitte, im Obergeschoss Kurt und Vreni. Das dritte Stockwerk kam erst später dazu. Jedes Ehepaar hatte eine eigene Küche und ein eigenes Badezimmer. «Und dann sassen wir doch immer bei uns oben zusammen», so Vreni weiter. Irgendwann kam die Idee auf, alles zusammenzulegen. Im Jahr 1987 bauten die beiden Ehepaare um – seither nutzen alle alles. 36 Jahre ist das jetzt her. Und jetzt, die Kinder sind schon lang erwachsen, hüten sie auch die Enkelkinder wie selbstverständlich gemeinsam. Meist geht das reibungslos über die Bühne. Doch ganz gefeit vor Eifersucht sind auch die Oldies nicht.

Kurt erzählt: «Heute beim Frühstück wollte Finn partout nicht neben mir sitzen. Das nicht persönlich zu nehmen, ist schon schwierig.» Und Brigitte ergänzt: «Kinder haben manchmal Einfälle, die man sich nicht erklären kann.» Dafür weiss Leo von einem Erfolgserlebnis zu berichten: Paula sei ihm gestern auf den Schoss geklettert und habe dem «Grosspöppeli» einen Kuss auf die Wange gedrückt. «Ich war total verblüfft!» Tendenziell haben Finn und Paula einen etwas engeren Bezug zu den Grossmüttern. Seit der Pension würden sich die Männer jedoch viel mehr einbringen, finden beide Schwestern. Wenn Finn und Paula bei den Oldies übernachten, bringen die Grossmütter sie abwechselnd ins Bett. Überhaupt geschieht im Hause Berginz/Lenggenhager vieles abwechselnd oder gemeinsam, in unterschiedlichen Konstellationen: Pro Woche gibt es einen Menüplan und die beiden Paare wechseln sich abends mit dem Kochen ab. Am Mittag essen sie eigentlich immer kalt, am Montag gehen die Frauen gemeinsam wandern, am Mittwoch putzen alle zusammen. Und als Leo vor einigen Jahren schwer an Krebs erkrankte, war auch das zu viert einfacher. «Man teilt eben auch die Sorgen», so Leo. Und sagt, nicht ohne Stolz: «Wahrscheinlich sind wir die am längsten bestehende Alters-WG in ganz Winterthur.» Und Vreni sagt: «Unser Modell hat viele Vorteile – aber wir haben auch einfach viel Glück gehabt.» Dass sie alle gesund sind oder wieder gesund wurden. Und wie ist es für die Enkelkinder, was für Vorteile hat es für sie, Doppelgrosseltern zu haben? «Mehr Bezugspersonen natürlich», sagt Kurt. Doch Vreni erwidert: «Die beiden sind schon sehr tapfer, dass sie uns im Viererpaket aushalten.» Sie erzählt eine Anekdote aus der Anfangszeit ihrer Grosselternschaft: Damals gingen sie zu viert mit dem kleinen Finn im Kinderwagen spazieren und trafen eine Nachbarin an. Diese schaute verdutzt von Finn im Kinderwagen zu den frisch gebackenen Doppelgrosseltern und meinte: «Ist der nicht überfordert mit euch vieren?» ●

Ein Freund nannte das Haushaltskonto der vier einmal scherzhaft «Kolchose-Portemonnaie» – seither heisst es so.

